Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 57. Mittwoch den 9. März 1887. IV. Jahrg.

Das zweitausendste Jahr.

An dieses geschichtliche Ereigniß reiht die „Staatsb.-Ztg." folgende lehrreiche Betrachtungen: Ganz langsam zieht die Anregung, die wir am Neujahrstage mit Hinblick auf das laufende Jahr als zweitausendstes unserer Geschichte gaben, weitere Kreise. Ganz langsam tauchen in anderen Theilen Deutschlands Worte auf, die auf die gewaltige Thatsache hinweisen, daß vor zweitausend Jahren unser Volk zuerst handelnd in der Geschichte der europäischen Völker auftritt. Von einer Presse freilich, die von jüdischen Nomaden und deren Dienern geleitet wird, werden wir schwerlich erwarten können, daß sie sich um die Vergangenheit des deutschen Volkes kümmert. Und es ist besser so; denn die deutsche Geschichte ist zu schade, von solchen Leuten besudelt und entstellt zu werden. Zu den jüdischen „Kulturaufgaben" gehört ja unter andern auch die Begeiferung alles Großen — ein hoher Beruf, dessen sich der junge jüdische Abgeordnete Singer wohl bewußt war, als er sitzen blieb in dem Augenblick wo der neue Reichstag sich einmüthig erhob, um dem alten Moltke den Dank dafür abzutragen, daß er als Alterspräsident die Geschäfte des Hauses geleitet, bis die Präsidentenwahl vollzogen war. Glücklicherweise kann ein Mensch vom Schlage Singer's keinen Moltke beleidigen, aber den Arbeitern wünschen wir Glück zu ihrer Wahl: im zweitausendsten Jahr unserer Geschichte, nachdem unser Volk einen Armin, Karl den Großen, Barbarossa, Luther, Bismarck, Moltke hervorgebracht, wählen deutsche Arbeiter den großen Orientalen Singer, damit dieser Gelegenheit finde, dem großen Sohne des deutschen Vaterlandes, dem Schlachtendenker Moltke das zu beweisen, was wir zwar längst wissen: daß man bei den Juden um Gotteswillen nur nicht selbst das kleinste Maß von Bescheidenheit suchen soll. Obwohl nicht manchem älteren Arbeiter, der unter Moltke's Augen sein Blut in Böhmen und Frankreich vergossen, die Schamröthe ins Gesicht steigt, wenn er liest, was Herr Singer treibt? Ob nicht mancher sich auf die schweren Stunden besinnt, wo die Kugeln pfiffen und das Herz bangte: wird wohl der Sieg unser sein? Und wenn dann der stille, alte Moltke vorbeisprengte, jubelte das Herz auf: „Der Sieg ist unser: denn Moltke hat ihn erdacht, er trägt ihn in seinem Denkerkopf!" — Und jetzt der israelitische Herr Singer, der Erwählte der deutschen Arbeiter! Das geschah zweitausend Jahre freilich später, als die alten Kimbern und Teutonen den Römern zeigten, was eine deutsche Klinge ist.

Die kommende Woche stellt unser Volk jetzt noch einmal vor die Frage, ob es Vertrauen hat zu den greisen Helden, die es groß und einig gemacht haben. Noch einmal soll ein Reichstag gefragt werden, ob die Parteiwirthschaft höher steht als das Vaterland. Die Antwort ist diesmal wohl nicht zweifelhaft: ein lautes „Ja" wird diesmal dem „Nein" der Dunkelmänner entgegengesetzt werden. Und freudiger können wir jetzt wieder aufathmen; während Freisinnige, Sozialdemokraten, Welfen und dergleichen mehr wie die Maulwürfe den Boden unterwühlen, besinnt sich das deutsche Volk mehr und mehr auf seine Pflicht. Klingt doch auch von unseren deutschen Brüdern aus Oesterreich ein freundlicher Gruß der Theilnahme an unseren Kämpfen herüber, der sich nicht nur auf dem allgemein nationalen Boden hält, sondern ein tiefes Verständniß für die inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches bekundet. Ein patriotisches Wiener Blatt schreibt: „Mit Berechtigung macht daher die „Staatsbürger-Zeitung" in Berlin, die zuerst auf die geschichtliche Bedeutung der heutigen Jahreswende hingewiesen hat, unserem Volke einen bitteren Vorwurf, indem sie sagt: Die Juden feiern alljährlich mitten unter uns den Gedenktag für ein Blutbad, das sie unter den persischen Antisemiten angerichtet haben; wir Deutsche sind ohne Sang und Klang über die Schwelle des dritten Jahrtausends deutscher Geschichte hinweggegangen."

Aber dasselbe Blatt theilt auch mit uns die Hoffnung, daß der frische Zug, der jetzt wieder durch das Vaterland gegangen ist, nachhaltig bleiben wird. Was hat deutsche Kultur überhaupt möglich gemacht, wenn es nicht die starken deutschen Heere waren? An ihnen zerschellte der Ansturm der Asiaten: Hunnen, Tataren, Araber, Magyaren und Türken liefen sich die Köpfe an Deutschlands Wehrkraft ein. Die Russen, die den Tataren erlagen, tragen noch heute die Spuren der Sklavenketten, die ihnen von den Tataren angelegt wurden. Weshalb sind die Magyaren zu einem europäischen Kulturvolk geworden? Weil die Deutschen sich nicht ihnen unterwarfen, sondern umgekehrt die Magyaren fühlen ließen, was Deutschlands Kultur gilt. Damals schuf Heinrich I. ein starkes Heer, ein stehendes Heer, weil er fühlte, daß mit Milizen nicht die Freiheit gegen die Magyaren erkämpft werden könnte. Wenn nun damals eine unverständige Opposition etwas zu sagen gehabt hätte, wenn da nun gesagt wäre, daß das Volk die „Militärlast" nicht tragen könnte, wo wäre Deutschland hingekommen? Heute preist man Heinrich als den Städtegründer; wohl gemerkt, die Militärstationen, die er anlegte, sind der Ursprung aller Städte, die auf Heinrich zurückgehen!

Und wenn wir auf die Machtstellung Deutschlands in unseren Tagen blicken, durch die allein der deutsche Gewerbefleiß die Möglichkeit des Schaffens hat, so sind es wieder zwei große militärische Maßregeln, die diese Bedeutung geschaffen: die Wehrkraft, die der Große Kurfürst weckte, vor der selbst Ludwig XIV. zitterte, und das große Werk Kaiser Wilhelm's.

Der neue Reichstag wird in diesen Tagen seine Schuldigkeit hoffentlich thun; er wird beweisen, daß im zweitausendsten Jahre unserer Geschichte noch Deutsche leben, nicht nur verblendete Menschen, die eine deutsche Sprache reden. Wir wollen unserer Heldenväter werth bleiben.

* Politische Tagesschau.

Das Präsidium des Reichstages hatte die Ehre einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Se. Majestät empfing, wie berichtet wird, die Herren in Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments, begrüßte zunächst den ersten Präsidenten, Herrn von Wedell-Piesdorf, den er sich freute, wiederzusehen, worauf ihm der Sr. Majestät noch unbekannte Vize-Präsident, Herr Buhl, vorgestellt wurde, während wiederum Seine Majestät den ihm schon bekannten zweiten Vize-Präsidenten, Herrn v. Unruhe-Bomst, auf das Freundlichste begrüßte. Se. Majestät traten dann etwas zurück und richtete an die Herren eine feierliche Ansprache: Er habe sich nicht leicht entschlossen, dem Reichstage die Armee-Vorlage zu machen. Aber unsere Nachbarmächte seien uns mit der Zeit in Bezug auf die Stärke ihrer Armeen bedeutend vorausgekommen, wie ihm auch seine Minister und Rathgeber dargethan hätten. Se. Majestät ist hierbei ausdrücklich auch auf verschiedene Zahlen, namentlich hinsichtlich der Batterien der französischen Armee, eingegangen. Und habe geglaubt, daß bei dem gleichzeitig zu Ende gehenden Septennat der Augenblick für eine solche Vorlage gegeben sei, die, wenn auch nicht unanimiter, doch mit Mehrheit angenommen werden würde. Da dies zu seinem Bedauern nicht geschehen sei, habe er sich zu der Auflösung entschlossen und es seien ihm dafür zahlreiche Zustimmungen aus ganz Deutschland zugegangen. Seine Majestät der Kaiser that hierbei besonders Süddeutschland und namentlich der süddeutschen Universitäten Erwähnung. Die Wahlen hätten nun, wie ihm sein Minister mitgetheilt, ein Resultat ergeben, das die Annahme der Armeevorlage erwarten ließe. Allerdings hätte er, wenn dies Resultat nicht eingetroffen, andere Maßregeln ergreifen müssen. Hinsichtlich der Beziehungen zu Sr. Heiligkeit dem Papste äußerte Se. Majestät der Kaiser, schon bei der Thronbesteigung des jetzigen Papstes sei er von dessen friedliebender Gesinnung überzeugt gewesen; deshalb habe er auch im Karolinen-Streite den Papst als Schiedsrichter angerufen; er hoffe, auch die kirchenpolitischen Fragen würden sich binnen Kurzem in vollem Umfange in friedlicher Weise lösen. Die Voraussicht der Annahme der Militärvorlage wurde Sr. Majestät auch von dem Herrn Präsidenten bestätigt, worauf Se. Majestät die Herren verabschiedete, indem er noch die Hoffnung aussprach, dieselben bald in Frieden und Versöhnung wieder zu sehen. Se. Majestät befanden sich, wie die Herren erzählen, in außerordentlichem Wohlsein und großer Frische und Lebendigkeit.

Die Hunderte von Neugierigen, welche heute seit 12 Uhr vor dem Reichstagsgebäude der zu 1 Uhr angesetzten Eröffnung der Sitzung harrten, haben, soweit sie gekommen waren, um sensationellen Verhandlungen beizuwohnen, ihre Rechnung nicht gefunden. Erst nach der festgesetzten Stunde begann der Saal sich langsam zu füllen, und als die Sitzung ein Viertel nach eins von dem Präsidenten eröffnet wurde, war noch manche Lücke im Hause vorhanden, die Tribünen allerdings längst bis auf den letzten Platz gefüllt. In den Reihen der Abgeordneten herrschte zunächst nur wenig lebhafteres Treiben. Mancher neu Hinzugekommene ließ sich erst seinen Sitz anweisen, mancher auch, der im Laufe der Jahre immer weiter nach links gerückt und nun am äußersten Ende angelangt war, suchte vergeblich in den alten Reihen nach seinem alten Pulte und seinen alten Genossen. Mit lebhaftem Interesse wurde von den Zuschauern und Abgeordneten das Erscheinen und die Art der Haltung der Zentrumsführer und Eugen Richter verfolgt. Der Freiherr von Franckenstein und Excellenz Windthorst betraten gemeinsam den Saal, die hannoversche Excellenz lebhaft redend und noch lebhafter gestikulierend, der bayerische Freiherr ruhig und gelassen nebenher schreitend, von Zeit zu Zeit sich tief niederbeugend oder auch sich setzend, damit die kleine Excellenz ihm etwas leise zuflüstern könne. Herr Richter arbeitete einsam und mürrisch an seinem Pult, und den zwei einzig anwesenden Sozialisten schien es zu einsam auf ihrer Höhe zu werden; denn sie rückten sehr bald näher zu den freisinnigen Genossen hinunter. Vom Bundesrath waren anfangs nur wenige Mitglieder anwesend. Erst im Laufe der Verhandlungen füllten sich die langen Tische zur Seite der Präsidententribüne. Und als kurz nach 2 Uhr Fürst Bismarck erschien, um seinen alten Platz rechts vorwärts des Präsidenten an der Balustrade einzunehmen, gewann es den Anschein, als ob nun etwas mehr Leben in die bis dahin sehr sachliche, äußerst korrekte, aber immerhin etwas schleppende Verhandlung kommen sollte. Herr Richter, welcher gerade sprach, als der Fürst in den Saal trat, fing auch wirklich unter dem Auge des Kanzlers an, sich ein wenig zu beleben, kam aber schließlich doch nicht aus dem kleinlauten Ton und aus den halb trotzigen, halb beschwichtigenden Wendungen heraus, in denen seine ganze Rede, welche in dem alten, nachgerade übergenug bekannten fortschrittlichen non possumus gipfelte, sich bewegte. Auch Herr Windthorst hatte mit

---

4)

An der Wasserpforte des Schlosses zu Kölln an der Spree.

Von O. Schwebel.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Dem Fremden mochte das düstere Schloß wie ausgestorben erscheinen. Gleichwohl war dasselbe bewohnt. Zwar nicht von dem jugendlichen Landesherrn; der Kurfürst Friedrich Wilhelm weilte noch in Preußen; aber die einzelne Räthe und Hofbediente hatten ihr Quartier in den weiten Räumen aufgeschlagen; — ernste, sinnende Gestalten schritten bei Tage durch die langen Corridore, in welchen man zur Nachtzeit oftmals jene düstere Schicksalsverkündigerin des Hauses Hohenzollern, die weiße Frau, zu erblicken wähnte.

Und auch der „grüne Hut" war bewohnt. Freilich nicht von fürstlichen Personen, welche sich der Aussicht freuten über die Stadt Berlin hin, sondern von — Gefangenen. Es befand sich hier in jenen Tagen die Hausvoigtei; — „in den grünen Hut kommen", war ein geflügeltes Wort von schlimmer Bedeutung in dem alten Berlin. In jenem Jahre 1642 aber verweilte hier als Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Gefangener der Freiherr Moritz Augustus von Rochow, Kurfürstlich Brandenburgischer Obrister und Gemahl einer Tochter des erlauchten Hauses Hohenzollern.

Wie kam er in Fesseln und Bande? Um diese Thatsache zu erklären, haben wir allerdings etwas weit in die Vergangenheit zurückzugreifen.

In den schweren Tagen des 30jährigen Krieges, — es war im Jahre 1636 gewesen, nach dem Prager Frieden, als Kurfürst Georg Wilhelm für das Bestehen seines Staates zittern mußte, hatte der Kurfürst, um doch einen Halt zu haben, seine Truppen dem Kaiser schwören lassen. Der Eid aber, den sie abgelegt hatten, lautete also:

„Wir geloben und schwören einen leiblichen Eid zu Gott dem Allmächtigen, daß wir der Römischen Kaiserlichen Majestät und anstatt Derselben Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg wider alle Feinde zur Handhabung des Prager Friedensschlusses getreu, gehorsam und gewärtig sein und allem Demjenigen nachkommen wollen, was getreuen und gehorsamen Soldaten vermöge des Articul-Briefes gebührt. Und demnach Ihre Kaiserliche Majestät uns sonderlich zu dem Ende auf die Beine bringen lassen, auf daß das Herzogthum Preußen für Ihre Kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg möchte recuperiret werden, so wollen wir bei dieser Expediton Ihr nicht weniger als Ihrer Majestät selber treu, gehorsam und gewärtig sein, so wahr uns Gott helfe und sein heiliges Evangelium."

Diesen Eid hatte auch Moritz Augustus von Rochow geschworen. Blicken wir jetzt aber auf den Lebenslauf dieses Kriegsmannes zurück!

Im Havellande steht das uralte Schloß Golzow, auf dessen Zinnen das uralte Geschlecht derer von Rochow bereits im Jahre 1329 sein silber schimmernd Banner mit den drei schwarzen Rochen, d. h. den Springern im Schachtspiele, angepflanzt hatte. Hier in dem älteren Theile der Burg, in dem düstern Rundthurme, der eigentlichen Warte, erblickte Moritz Augustus von Rochow am 28. Juni 1609 das Licht der Welt, einer Welt, die bereits in Waffen starrte. Selbstverständlich widmete er sich dem Schwertesdienste unter dem Banner der Mark; er machte seine Schule unter dem rauhen und doch so großen Patrioten Konrad von Burgsdorf. Schon im Jahre 1635 finden wir ihn als Inhaber eines eigenen Regimentes und Obristen der Veste Peitz im Spreewalde. Moritz Augustus von Rochow war ein tapferer, aber kein glücklicher Krieger. So wurde er einst in der Nähe von Cüstrin durch Wrangel'sche Reiter gefangen genommen und mußte gegen den schwedischen Obristen Hardenstuck ausgelöst werden. Eine rühmliche That des Obristen aber war der Entsatz von Landsberg an der Warthe; dieselbe trug ihm denn auch die Oberhauptmannschaft der Veste Spandau ein.

Am 16. November 1640 hatte Moritz Augustus von Rochow sich vermählt. Weit war dabei sein Blick über die Kreise der „Fräulein vom Lande" hinausgegangen: er hatte die Liebe einer Tochter des erlauchten Hauses Hohenzollern sich errungen.

Als Rath seiner kurfürstlichen Vettern hatte nämlich im Anfange des 17. Jahrhunderts ein Graf Johann Georg von Hohenzollern, Herr zu Haigerloch und Veringen, zu Berlin gelebt. Er war mit der böhmischen Gräfin Katharina von der Duba, Berka und Leipa vermählt und besaß eine Tochter Anna Katharina, verstarb jedoch schon am 16. März 1622. Noch nicht 18 Jahre alt, verlobte sich das gräfliche Fräulein, welches die schlesische Herrschaft Kynsburg oder Königsberg ererbt hatte, im Jahre 1636 mit dem kaiserlichen Obristen von Manteuffel. Allein ein Winterfrost tödtete die zarte Blüthe dieser jungen Liebe: am Weihnachtsheiligabende des Jahres 1637 verschied der Herr von Manteuffel in Folge einer schweren Verwundung.

Von nun an weilte die Gräfin Anna Katharina im Schlosse zu Kölln an der Spree. Hier sah sie den Obristen Moritz Augustus von Rochow und schenkte ihm ihre Liebe. Kurfürst Georg Wilhelm und Schwarzenberg begünstigten diese Neigung; denn sie setzten große Hoffnungen auf den Obristen. Um den Standesunterschied zwischen den Verlobten wenigstens einigermaßen auszugleichen, bat Kurfürst Georg Wilhelm den Kaiser, dessen Vasall Rochow wegen der schlesischen Güter der Gräfin nun werden mußte, seinen Obristen in den Freiherrnstand zu erheben. Es heißt in dem betreffenden Schreiben:

„Der von Rochow ist einem uralten Geschlechte entsprossen, und hat dessen Vater, wie auch dessen gesammte Familie bei mir und meinen Vorfahren als vornehme Offiziers gedient und ist dabei der gestalt treu, fleißig und wohl qualificieret erfunden worden, daß sie dessen noch in den Gruben nach dem Tode Ehre haben. Auch ist der von Rochow mit sonderbaren Qualitäten begabet und hat sich bis Dato sehr getreu, tapfer und mannhaft erwiesen."

Gern wurde der Bitte stattgegeben und so wurde denn die Hochzeit auf den 16. November 1640 festgesetzt. Trotz aller Noth und Sorge traf zu derselben auch von der kurfürstlichen Familie

seiner Erklärung, das Zentrum vor Erledigung auch der letzten Stichwahlen nicht binden zu können, — weder für noch gegen das Septennat, — die alte zweideutige Stellung wieder eingenommen, und der Dritte im Bunde der einstigen Mehrheit, der Führer der zwei anwesenden Sozialdemokraten, Singer, bewegte sich mit seiner Rede durchweg und fast sklavisch im Kielwasser Eugen Richters, dessen Ausführungen über zu lange Dienstzeit, Bedrückung der ärmeren Klassen und angebliche Wahlbeeinflussungen er nur in den sozialistisch-demokratischen Jargon übertrug. Damit war im wesentlichen die Leistung der Opposition erschöpft und in wenig mehr denn zwei Stunden die erste Lesung des Armee-Präsenz-Gesetzes beendet. Fürst Bismarck war umsonst gekommen, und wie er, die, welche gehofft hatten, ihn sprechen zu hören.

Ein Berichterstatter machte Mittheilung über eine zweistündige Unterredung, welche der Reichskanzler mit dem Prof. Dr. Goldschmidt gehabt hat. Dr. Goldschmidt hatte vorher in einem Schreiben an den Reichskanzler ausgeführt, daß die Juden durch den Antisemitismus der Fortschrittspartei in die Arme getrieben worden seien, welche die Juden immer in Schutz genommen habe. In Konsequenz dessen hatte Prof. Dr. Goldschmidt um Unterdrückung des Antisemitismus gebeten. Die erwähnte Unterredung betraf dieselbe Frage. Fürst Bismarck hat, nach dem vorliegenden Berichte — erklärt: daß er alles Vertrauen in die jüdische Mitbürger setze, nicht daran denke, deren Rechte zu schmälern; doch falls er jetzt gegen den Antisemitismus vorgehen würde, würde man behaupten, der Fürst brauche Geld und suche nun die Juden u. s. w. — Hierbei sei bemerkt, daß die Professoren Dr. Goldschmidt und Lazarus, weil sie in ihrer Eigenschaft als Juden in der Wahlbewegung offen auf die Seite der nationalen Parteien getreten waren, deshalb von der freisinnigen Presse, namentlich vom „Berl. Tagebl.“ und der „Berl. Ztg.“ die schärfsten Angriffe erfahren hatten und als jüdische Antisemiten ihren Glaubensgenossen denunzirt worden waren.

Wie wir aus der „Frankf. Ztg.“ erfahren, hat man an dem Jubelabend des Herrn Virchow nach Verkündigung des Resultats der Stichwahl den ernstlichen Versuch gemacht, diesen gefeierten Volksmann nach Hause zu tragen oder ihm wenigstens das Droschkenpferd auszuspannen. Es ist eigentlich schade, daß die Polizei diesem Drang nach equestrischen Leistungen hindernd entgegengetreten ist. Die Jünger des Vereins Waldeck und die Leibgarde des Herrn Singer würden sicher eine sehr hübsche bunte Reihe abgegeben haben, und welche bessere Versinnbildlichung der Rolle, welche die Arbeiter bei diesen Stichwahlen als an der Leine geführtes Stimm—material gespielt haben, hätte sich denken lassen, als diese Thätigkeit vor der Droschke!

Aus Metz erhält die „N. Pr. Ztg.“ folgende Mittheilung: Die Barackenbauten in der Umgegend von Toul und Nancy nahen sich ihrer Vollendung; der Bau derselben ist trotz der Friedensversicherungen der Regierung und aller Blätter derselben ohne Unterbrechung und stetig vorwärts gegangen. Die Bauten sind so geräumig eingerichtet, daß an beiden Orten auf die Unterbringung von je einer Infanterie-Brigade gerechnet zu sein scheint.

Der Londoner Spektator glaubt, daß der Krieg in kurzer Zeit unvermeidlich ist. „Selbst wenn der Zar die bulgarischen Aufständischen nicht offen unterstützt, muß er ihre Bestrafung verhindern, während die Regenten ebenso auf derselben bestehen müssen, da ihre Begnadigung alle Bande der Disziplin in der Armee lockern würde. Die Regenten können nicht zum zweiten Male gegen die Meuterer Gnade üben, ohne ihre Stellung zu untergraben und lassen sie nicht Gnade walten, so erfordert „die Ehre des Zaren“, wie er sie auffaßt und sein künftiges Prestige auf der Balkanhalbinsel eine sofortige Besetzung Bulgariens. Und das bedeutet so viel als Krieg, da der österreichische Reichskanzler bereits offen erklärt hat, daß Oesterreich dieses niemals zugeben könne. Tritt nicht irgend ein unerwartetes Ereigniß ein, welches alle Berechnungen über den Haufen wirft, oder bringt der kühne Geist des Fürsten Bismarck nicht eine neue Kombination zu Stande, so nähern wir uns mit schnellen Schritten einem Kriege.“

Das amtliche bulgarische Blatt meldet, an den in Rustschuk zum Tode verurtheilten 8 bulgarischen Offizieren sei das Todesurtheil vollstreckt worden. Kapitän Bolman, der ebenfalls zum Tode verurtheilt worden, sei russischer Unterthan und deshalb dem deutschen Generalkonsul überwiesen. Das Blatt fügt hinzu, daß nach der Vollstreckung des Urtheils der deutsche General-Konsul der Regentschaft eine Note zugestellt habe, in welcher es heiße, daß nach Informationen, welche ihm durch Hitrowo zugegangen seien, 7 von den mit den Waffen in der Hand ergriffenen Offizieren, von denen bereits an zweien das Urtheil in Rustschuk vollstreckt wäre, russische Unterthanen seien; dieselben seien auch als solche zu behandeln. Die Regentschaft erwiderte, daß mit Ausnahme Bolmans alle bulgarische Unterthanen seien, was dieselben beim Verhör zugestanden hätten. — Es scheint, daß die Regentschaft geneigt sei, gegen die übrigen, wegen Betheiligung am Aufstande verurtheilten Militär- und Zivilpersonen Gnade zu üben.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung am 7. März 1887.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Militärvorlage.

Der Fürst Reichskanzler, welcher im Laufe der Debatte im Hause erschien und von dem seiner Ankunft draußen harrenden Publikum mit den lebhaftesten Zurufen begrüßt war, betheiligte sich an der Debatte nicht. Dieselbe war mit kurzen Worten eingeleitet vom

Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, welcher etwa Folgendes ausführte: Es sei wohl anzunehmen, daß die Vorlage angenommen werden würde, aber je größer die Majorität, um so sicherer würden deren Zwecke erreicht werden, und wenn je das Wort richtig gewesen: „Wer den Frieden will, der möge sich zum Kriege rüsten“, so sei es in diesem Falle. Und darum bitte er: Nehmen Sie die Vorlage möglichst einstimmig an, dann wird aus Ihrer Abstimmung die schönste Frucht für die Zukunft reifen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Bennigsen (natlib.) wies darauf hin, daß der Streit über die Zeitdauer der erhöhten Friedensziffer durch den Ausfall der Wahlen für erledigt gelten könne. Für die Bewilligung der siebenjährigen Dauer der Friedenspräsenzstärke sei eine Mehrheit im Reichstage vorhanden, deren Verstärkung aus anderen Gründen für das Schicksal der Vorlage zwar nicht nothwendig, im nationalen Interesse aber überaus willkommen sein werde. Nachdem inzwischen das endliche Schicksal der Angelegenheit durch die Wahlen entschieden sei, in einer Angelegenheit von überwiegend nationaler Bedeutung, Angesichts der Vorgänge in den Nachbarländern, deren Vertretungen die Forderungen für Verstärkung der Wehrkraft unbeanstandet bewilligt hatten, da glaube er keinen Widerspruch zu erfahren, wenn er behaupte: es sei der Parteien des Reichstages aus der Mehrheit wie aus der Opposition, es sei des ganzen deutschen Reichstages, als der größten Körperschaft, welche Deutschland vertrete, würdiger, in einer solchen Lage allseitig zu verzichten auf den Ausdruck aller der leidenschaftlichen Kämpfe, welche Deutschland überhaupt durchwühlen und welche neuerdings wieder so lebendig zum Ausdruck gekommen seien. Dem Reichstage sei eine unmittelbare Einwirkung auf den Gang der politischen Weltereignisse nicht gegeben, eines aber vermöge er zu thun und dazu sollte er sich auch berufen fühlen: er sei im Stande, das Gewicht, welches die Politik des mächtigen Deutschen Reiches für die Erhaltung des Weltfriedens in die Wagschale werfen könne, an seiner Stelle erheblich zu verstärken, wenn er kurz und einstimmig ohne Zögern und Deuteln die volle Uebereinstimmung der Reichsregierung und der Reichsvertretung vor aller Welt hinstelle; wenn er dasjenige, was die Regierung nicht allein in wiederholter feierlicher Erklärung für die Aufrechterhaltung und Verstärkung unserer Vertheidigungskraft für erforderlich erachtet hätten, sondern was auch die Mehrheit des deutschen Volkes in dem Ausgange dieser Wahlen als nothwendig erklärt, in raschem Entschluß unverändert in seinem vollen Umfang bewillige. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erklärte, daß seine politischen Freunde der kurzen Erledigung der Vorlage ohne kommissarische Berathung zustimmten. Die Stellung seiner Partei könne er noch nicht präzisiren, da das Resultat der Stichwahlen noch nicht festgestellt sei.

Abg. v. Helldorff (deutschkons.), erwartete seinerseits mit Zuversicht, daß der neue Reichstag in seiner übergroßen Majorität nunmehr der Vorlage zustimmen werde.

Abg. Richter (deutschfreis.) erklärte, daß die freisinnige Partei unverändert auf ihrem früheren Standpunkte verharre. Um diesen zum Ausdruck zu bringen, würden sie in der zweiten Lesung den früheren v. Stauffenberg'schen Antrag wiederholen. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so würden seine Freunde gegen die ganze Vorlage stimmen. Zugleich kündigte der freisinnige Führer einen Antrag auf Einführung der Reichseinkommensteuer an und betonte dann noch den finanziellen Standpunkt, der für seine Partei in dieser Frage allein entscheidend sei.

Abg. v. Kardorff (Reichspartei) entgegnete, daß der augenblicklichen Lage gegenüber die finanzielle Frage völlig in den Hintergrund treten müsse. Was das Einkommensteuer-Projekt anlange, so glaube der Vorredner selbst nicht daran, daß er damit Erfolg haben werde. Die frühere Majorität habe die Militärvorlage zu einer parlamentarischen Machtfrage gemacht, was gegenüber den auswärtigen Gefahren nicht gerechtfertigt sei.

Abg. Singer (Sozdem.) wiederholte die früheren Ausführungen seiner Partei, daß das Volk eine weitere Steuerlast zu tragen außer Stande sei, und daß man eine Verminderung der Steuerlasten durch eine Verkürzung der Dienstzeit herbeiführen müsse.

Abg. Dr. Reichensperger (Zentr.) behielt seine Stellungnahme zur Vorlage der zweiten Lesung vor.

Damit war nach etwa 1½ stündiger Berathung die erste Lesung der Militärvorlage beendet, eine kommissarische Berathung war von keiner Seite beantragt und so wird die zweite Berathung demnächst im Plenum stattfinden.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Erste Berathung des Etats.)

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März 1887.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski.

— Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers werden auch der König und die Königin von Rumänien hier eintreffen.

— Der heutigen Sitzung des Reichstags wohnte Herzog Ludwig in Baiern in der Hofloge bei.

— Die erste Abstimmung über die heute zur ersten Berathung gelangte Militärvorlage mußte nach einem in Reichskreisen zirkulirenden Gerüchte bereits am Mittwoch stattfinden.

— Der Weihbischof zu Gnesen Dr. Cylichowski ist gestern im Alter von 53 Jahren gestorben. Derselbe war seinerzeit als Kandidat für den bischöflichen Stuhl Posen-Gnesen mehrfach genannt worden.

Chemnitz, 5. März. Elf Mitglieder einer hier organisirten schwarzen Bande, die im Reich und im Auslande Betrügereien verübt haben, sind vom Landgericht zu Gefängnißstrafen von einem Monat bis sieben Jahren verurtheilt.

Ausland.

Pest, 6. März. Morgen findet die Schlußsitzung der österreichischen Delegation statt.

Paris, 7. März. Es wird offiziös dementirt, daß der General Boulanger die Absicht hatte, eine Inspektionsreise im Nordosten zu unternehmen und die Festungen an der Grenze zu besichtigen. Der Kriegsminister wird Paris nicht verlassen. Nach einem Telegramm der Agence Havas aus Giurgewo beträgt die Anzahl der in Sofia verhafteten Personen 24; in Burgas haben 8 Verhaftungen stattgefunden und sollen auch in Philippopel mehrere Verhaftungen und Absetzungen von Offizieren erfolgt sein. In Sofia wäre die Miliz wegen verdächtiger Haltung entwaffnet worden.

London, 7. März. Dem Vernehmen nach wird der bisherige Staats-Sekretär für Irland, Hicks Beach, Mitglied des Kabinets ohne Portefeuille bleiben.

Rom, 6. März. Wie aus Bangkok gemeldet wird, wurde der italienische Gesandte gestern von dem König in Siam in feierlicher Audienz empfangen.

Sofia, 7. März. Laut amtlicher Bekanntmachung der Regierung sind gestern früh neun Offiziere, darunter Panoff und Usunoff in Rustschuck erschossen worden.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 7. März. (Meliorations-Genossenschaft.) Im Kreise Strasburg ist von Eigenthümern in den Gemeindebezirken Nieszywienc, Gr. Brudzaw, Ofieczek und Piewnitz sowie in dem Gutsbezirk Domäne Dombrowken eine Meliorations-Genossenschaft behufs Land-Entwässerung gebildet worden. Der König hat die Genossenschaft sowie deren Statut genehmigt.

Schwetz-Tucheler Kreisgrenze, 5. März. (Leichenfund.) Vorgestern fand man auf der Grenze der Feldmark Kl. Bislaw die durch Messerschnitte arg verstümmelte Leiche eines Kindes. Der grausige Fund wurde dem Gutsvorstande in Kl. Bislaw zur weiteren Veranstaltung übergeben. Von dem Missethäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Flatow, 6. März. (Zur Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am 22. März, Nachm. 2 Uhr im Saale der hiesigen Apotheke ein Festessen statt, an welchem u. A. die Vertreter der Kreis-, Kommunal- und Gerichts-Behörden theilnehmen werden.

Dt. Krone, 7. März. (Freche Bettelei.) Am letzten Donnerstag bat in einer hiesigen Familie ein Mann, der sich Dräger nannte, um Unterstützung; als Grund gab er an, daß seine Frau gestorben sei und er mit seinen 4 kleinen Kindern in drückender Armuth lebe. Auffallender Weise erschien er aber schon am folgenden Tage wieder um dieselbe Geschichte zu wiederholen, wurde aber jetzt aus dem Hause gewiesen. Gestern nun stellte sich heraus, wie berechtigt diese Maßregel gewesen und daß der arbeitsscheue Mensch seine Bettelei in der frechsten Weise betrieben hatte. Er heißt nicht Dräger, sondern G., auch ist seine Frau nicht gestorben, sondern ist noch kerngesund. Wahrscheinlich hat G. in mehreren Häusern hiesiger Stadt diese Bettelei mit Erfolg betrieben oder setzt sie noch fort; vor dem Betrüger zu warnen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Königsberg, 4. März. (Die Betriebseinnahme) der ostpr. Südbahn pr. Febr. 1887 betrug nach vorläufiger Feststellung zusammen 291 698 Mark, im Monat Februar 1886 provisorisch 232 522 Mk., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 59 176 Mk.

Königsberg, 7. März. (Eine etwas plötzlich aufgehobene Verlobung.) Das schöne Wetter benutzend, sah man am gestrigen Sonntage ein Liebespaar die Weberstraße heruntergehen. Beide Theile des Paares waren in traulichstem Gespräche begriffen, vermuthlich ihre demnächst in Aussicht genommene Hochzeit und die dazu nöthigen Vorbereitungen besprechend, plauderten der junge Mann und das einfach, aber solide gekleidete Mädchen weltvergessen mit einander, nicht ahnend, daß ihnen eine Frauensperson heimlich folge, welche den Zukunftsträumen sehr bald ein Ende machen sollte. Jetzt trat diese heran — ein kurzes Wort, da ließ der junge Mann bestürzt den Arm seiner Begleiterin los und nachdem er auf seine ernste Frage „Ist das wahr, mein Fräulein?“ keine Antwort erhalten, schlug er sich seitwärts in die Büsche und verließ sie zur selbigen Stunde. Doch die Verlassene fand für ihren Begleiter sehr bald Ersatz in einem Schutzmann, und die Polizeiwache war nun das Ziel, nach welchem das neu konstituirte Paar die Schritte lenkte. Um unsere Leser mit dem Inhalte des Schimpfwortes bekannt zu machen, durch welches die herangekommene Frauensperson einen ganzen schönen Lebenstraum jäh zerstörte, müssen wir bis in die Zeit vom 27. Dezember v. J. zurückgehen und unsere Blicke in ein Tanzlokal vor dem Königsthore lenken, wo es in der Zeit zwischen Weihnachten und Silvester sehr lustig zuging. Auch drei Mädchen aus den Mittelständen hatten sich eingefunden, als sie indessen, des Tanzes müde, den Heimweg antreten wollten, da waren ihre besten Sachen, Paletots, Tücher, Handschuhe, Schlipse kurz alles in der Garderobe Abgelegte, welches zu einem Packet zusammengebunden worden, spurlos verschwunden, und blieb es auch bis zum gestrigen Tage. Die Diebin war ein bis dahin unbescholtenes Mädchen gewesen und nachdem sie den Paletot gründlich hatte ändern, modernisiren und neu besetzen lassen, glaubte sie, es wagen zu können, gestern mit ihrem Bräutigam in dem Kleidungsstücke zu promeniren. Da nahte sich das berüchtigte Verhängniß in der Weißgerberstraße. Denn der Bestohlenen konnte die Metamorphose ihres Mantels keinen Sand in die Augen streuen, trotz aller Veränderungen erkannte sie ihn als das verschwundene Kleinod, und nachdem sie seit dem 27. Dezember alle weiblichen Passanten auf der Straße einer genauen Musterung unterzogen, war sie diesmal vom Glücke begünstigt gewesen. Die Garderobemarderin ist ihrer That geständig; in ihrer Wohnung wurde auch der größte Theil der sonst noch gestohlenen Gegenstände aufgefunden.

Pasewalk, 4. März. (Einen unheimlichen Fund) machte vor Kurzem der Rentier W. vor dem Stettiner Thor: den Mittelfinger einer großen Manneshand. Der Finger ist anscheinend „abgerissen“. „Der etwaige Eigenthümer desselben kann ihn bei Herrn W. in Empfang nehmen“, fügt ein dortiges Blatt dieser Nachricht bei.

„Wer hat dich du schöner Wald“ „Abgehau'n so hoch da droben!“

Infolge der ungeheueren Schneefälle im ganzen Deutschen Reiche und besonders in seinen Gebirgen haben wir in vielleicht ganz kurzer Zeit, jedenfalls aber wenn der Frühling seinen Einzug in unseren Gauen halten wird, durch eintretendes Thauwetter wieder Ueberschwemmungen zu erwarten, die diesmal den Bewohnern von Flußniederungen ganz besonders verhängnißvoll zu werden drohen. Mit Bangen und Grauen sehen deshalb diese Leute der schönen Maienzeit entgegen, die sonst überall mit Freuden begrüßt zu werden pflegt. Staunenerregend ist für den Blick des Uneingeweihten, wie in früherer Zeit und noch vor hundert Jahren Wassercalamitäten zu den ganz seltenen Ereignissen gehörten, zu Ereignissen, die vielleicht nur jedes Menschen

---

aus Preußen ein Geschenk ein: eine Gießkanne und ein Gießbecken war's zum Gebrauche nach der Tafel, an Silberwerth gleich 125 Thalern.

Kurfürst Georg Wilhelm starb 1640. Jetzt forderte der jugendliche Held in Preußen, Herr Friedrich Wilhelm den Eid der Treue für sich, ohne irgend welchen Vorbehalt. Rochow's Antwort lautete, er sei durchaus bereit, diesen Eid zu schwören, falls die Kaiserliche Majestät ihn von jenem leiblichen Schwure mit dem Vorbehalte entbände. Er bitte kein Mißtrauen in ihn zu setzen; er werde die Veste Spandau stets nur für den Kurfürsten behaupten und sie nöthigenfalls mit seinem Blute vertheidigen. Durch seinen Eid aber sei er auch an den Kaiser gebunden.

Gewiß war diese Antwort nur corect und ehrenwerth; — die Verhältnisse lagen einmal überaus unglücklich. Hier mußte ein Conflict eintreten; das war klar. Fürwahr! selten steht in der Geschichte wie in diesem Falle Pflicht gegen Pflicht und Ehre gegen Ehre.

Denn Friedrich Wilhelm mußte dem unglücklichen Verhältnisse zum Kaiser ein Ende machen, wollte er der Retter seines Landes werden. Und Rochow? — Er vertheidigte, trotzdem, daß eine Frau des Hauses Hohenzollern ihm das Liebste geworden war auf Erden, das starre Recht.

Ein Liebesfrühling war es also nicht, der diesem Paar beschieden war.

Schnell entwickelten sich nun die Ereignisse.

Am 2. Dezember 1640 erfolgte von Königsberg aus an Konrad von Burgsdorf die Weisung, die Vesten des Kurhutes von Brandenburg für Friedrich Wilhelm einzunehmen.

In Folge derselben consignirte Burgsdorf sämmtliche Regimenter, welche in der Zauche, im Teltow und im Havellande lagen, eiligst nach Spandau, wo Rochow commandirte. Es waren dies die Truppen zu Rosse und zu Fuß: Alt- und Jung-Kracht, Ribeck, Volckmann, Rochow, Goldacker und Klitzing. Dann begab er sich nach Spandau. Er traf am 3. März 1641 dort ein.

Es ward ein denkwürdiger Tag in der vaterländischen Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

alter einmal auftreten und dennoch viel glimpflicher abliefen als es zu unserer Zeit der Fall ist, die wir fast jährlich zweimal im Frühjahr und Herbst solche unheilvolle Naturereignisse auszustehen haben. Die Entschädigung derjenigen, deren Eigenthum durch Wasser vernichtet wurde, ist fast zur stehenden Rubrik in dem Haushaltsbudget der Staaten geworden und der Empfänger hat die traurige Aussicht das Erhaltene im nächsten Jahre wieder einzubüßen.

Gehen wir der auffälligen Erscheinung der jetzigen großen Ueberschwemmungen auf den Grund, so finden wir, daß sie allein durch die Abholzung unserer Gebirge hervorgerufen werden. Als dieselben noch nicht bewaldet waren, hatten wir gleich große Witterungsniederschläge. Aber wie ein Schwamm saugte der Waldboden das Wasser auf und gab es nur allmählich wieder von sich. Schnee und Regen fällt zunächst auf die Wipfel der Bäume und tropfen da nach und nach als Wasser zu Boden, viel davon verdunstet bereits bei diesem Vorgange wieder, um später aufs Neue als Niederschlag die Ländereien zu bewässern und damit der Landwirthschaft den wesentlichsten Nutzen zu bringen. Was aber von den Bäumen zur Erde gelangt, nimmt der weiche Moosboden des Frostes auf, um damit Quellen und Bäche zu speisen, die dann nach und nach den großen Flüssen zustreben. Dieser Vorgang dauert längere Zeit, so daß wiederum ein großer Theil des Wassers Gelegenheit hat, zu verdunsten. Als wir noch größeren Waldreichthum besaßen war es unmöglich oder doch nur bei exorbitanten Regengüssen zu erwarten, daß den Flüssen plötzlich und schnell so ungeheuere Wassermassen zugeführt wurden, daß große Ueberschwemmungen mit all ihrem Elend entstehen konnten. Jetzt sind unsere Gebirge zum größten Theil abgeholzt. Die erste Folge davon war, daß der Regen direkt auf den Boden stürzte und denselben, da er nicht mehr durch die Wurzeln der Bäume festgehalten wurde, allmählich mit zu Thale schwemmte. Dies ist einer der wesentlichsten Gründe, daß unsere Flüsse mehr und mehr versandeten und der Schifffahrt große Hindernisse in den Weg legten. — Allmählich also ist das Erdreich von den Gebirgen durch das Wasser abgetragen worden und nackte Felsen starren in die Luft. Kommt jetzt ein Wolkenbruch, wie sie in hochgelegenen Gegenden so häufig sind, oder thauen plötzlich große angesammelte Schneemassen hinweg, so stürzt das Wasser, da es nirgends einen Halt mehr findet, mit reißender Wuth in die Tiefe, Bäche werden zu Flüssen, Flüsse zu Ströme, und diese eilen alles um sich her vernichtend und mit sich schleppend dem Meere zu. Was nützen Dämme, seien sie auch noch so hoch und fest! Das furchtbare Element findet doch eine schadhafte Stelle, sie zu durchbrechen und dann — wehe den umliegenden Städten und Dörfern, wehe ihrer mühsamen Kulturarbeit! In richtiger Erkenntniß des Unglücks, welches die Entwaldung über viele große Ländereien und deren Bewohner gebracht hat, ist bereits 1875 ein „Waldschutzgesetz" erlassen worden. Aber das genügt noch lange nicht. Es muß ein „Aufforstungsgesetz" geschaffen werden, um unsere kahlen Gebirgsabhänge und sonst unfruchtbare Gegenden aufs neue zu bewalden. Wir müssen hier aber besonders an einzelne Waldbesitzer die Mahnung richten, daß sie nicht wegen eines augenblicklichen Geldvortheils ganze Strecken rasiren, sondern daß sie Rücksichten nehmen wollen auf die zahlreichen Interessen, die bei jenem Walde auch für Fernwohnende sind und daß sie nur eine forstmäßige Ausnutzung ihrer Besitzung vornehmen möchten! Doch da der Egoismus in unserer materialistischen Zeit eine Rücksichtnahme nicht zuläßt, so wird unsere Gesetzgebung hoffentlich bald Mittel und Wege finden, nicht allein Massenabholzungen zu verhindern, sondern auch unsern alten schönen deutschen Wald zu kräftigen und zu stärken zum Heil von Land und Volk!

Lokales.

Thorn den 8. März 1887.

— (Fastendispense.) Der neue Erzbischof Herr Dr. Dinder, hat der „Gnes. Ztg." zufolge betreffs der jetzt eingetretenen 40tägigen Fastenzeit seinen Diözesanen folgende große Erleichterung gewährt: 1.) Der Genuß von Butter, Eiern und Milch ist für jeden Tag gestattet — was sonst an den strengen Fasttagen Mittwoch, Freitag, Sonnabend jeder Woche nicht erlaubt war. 2.) Jeder Katholik, der schwer arbeitet und mit Oel zu essen nicht im Stande ist, oder der sonst Gründe gegen Fastenspeisen hat, kann mit Fett abgemachte Speisen genießen, ausgenommen Mittwochs, Freitags, Sonnabend und in der Charwoche. 3) Wer Fleisch essen will, erhält Dispense und darf dies nur seinem Ortsgeistlichen (Pfarrer) melden. 4.) Alle diejenigen, welche in Restaurants oder Hotels speisen, sowie alle Dienstboten, welche bei Andersgläubigen im Dienste stehen, erhalten Dispense für die ganze Fastenzeit.

— (Die Einberufung von Premierlieutenants) der Landwehr-Infanterie, -Jäger, -Fußartillerie und -Pioniere behufs Darlegung ihrer Qualification zur Beförderung zum Hauptmann soll auch in diesem Jahre einer kriegsministeriellen Anordnung vom 26. Februar cr. zufolge in möglichst umfangreichem Maßstabe stattfinden. Auch können Premierlieutenants des Beurlaubtenstandes vorgenannter Waffen, welche bereits die Qualification zum Hauptmann besitzen, sowie Hauptleute dieser Waffen seitens der Generalcommandos zu freiwilligen Dienstleistungen bis zur Dauer von 8 Wochen zugelassen werden. Ebenso ist es den Generalcommandos gestattet, inactive oder dem Beurlaubtenstande angehörende Offiziere, welche für den Mobilmachungsfall als Adjutanten der stellvertretenden höheren Stäbe in Aussicht genommen sind oder als Adjutanten eines Bezirkscommandos ausgebildet werden sollen, zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung einzuberufen. Dieselbe Ermächtigung hat der Chef des Generalstabes zur dreiwöchentlichen Einberufung solcher Offiziere, welche als Adjutanten von Linienkommandanturen bezeichnet sind.

— (Eine Zession behufs Sicherstellung des Gläubigers) hinsichtlich der Wiedererstattung eines von diesem gewährten Darlehns an Stelle der Verpfändung, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts im Geltungsbereich des Preuß. Allg. Landrechts eine wirksame, im Konkurse über das Vermögen des Darlehnsnehmers ohne Weiteres nicht anfechtbare Uebertragung des Eigenthums an den zedirten Sachen oder Forderungen, welche allerdings im Falle der Wiedererstattung des Darlehns zur Rückzession verpflichtet.

— (Zur Erbschaftssteuer) sollen, nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, die der Justizminister den Gerichten mitgetheilt hat, auch solche Schenkungen, welche von dem Erblasser in dem Testament bestätigt oder aufrecht erhalten sind, herangezogen werden. Der Fall, der zu diesem Urtheil Veranlassung gegeben hat, ist um so bemerkenswerther, als es sich dabei um eine letztwillige, sich als „Aufklärung" der Erben bezeichnende Mittheilung handelt, wonach die Erbhalterin berichtet, daß sie bei Lebzeiten ihren Neffen Werthpapiere geschenkt hat, letztere daher nicht mehr zu ihrem Nachlasse gehören.

— (An Rohzucker) sind in der Zeit vom 1. August v. Js. bis zum 28. Februar d. Js. mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuervergütung abgefertigt worden: in Westpreußen 71 874 028 Kilogr. und in Ostpreußen 2 063 500 Kilogr.

— (Die Ansiedelungs-Commission) hat, wie die „Gnesener Zeitung" mittheilt, das polnische Rittergut Ulanowo angekauft.

— (Sogar der Zufall) zeigte sich im Bunde mit den Kartellparteien. Das Loos hat bei der Stichwahl in Merseburg, wo merkwürdiger Weise beide Kandidaten genau dieselbe Stimmzahl (12 047) erhalten haben, für Neubarth (Reichspartei) gegen Panse (freis.) entschieden.

— (Innungswesen.) Der Vorsitzende des westpr. Bezirksverbandes im deutschen Fleischerverband, Herr Ferd. Glanbitz jun. in Graudenz, ersucht die Vorstände derjenigen Innungen, welche dem Westpr. Bezirks-Verband im deutschen Fleischerverband angehören, Anträge, welche zum diesjährigen Bezirkstag auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, bis zum 25. März cr., an ihn einzusenden.

— (Krieger-Verein.) Der Kriegerverein hat in seiner am Sonnabend abgehaltenen Versammlung beschlossen, am Vorabend des Geburtstages des Kaisers einen Zapfenstreich mit Fackelbegleitung in Gemeinschaft mit der Freiwilligen Feuerwehr zu veranstalten. Die weitere Festlichkeit soll am 26. d. Mts. im Holder-Egger'schen Lokale stattfinden mit Theater-Vorstellung, Konzert und Ball. Das Entree beträgt für Nichtmitglieder 1 Mk. Auf eine bezügliche Anfrage des Herrn Regierungspräsidenten, ob der Verein eine Krankenträgerkolonne ausgebildet habe, wurde bejahend geantwortet.

— (Vortrag.) Am nächsten Donnerstag wird Herr Prof. Dr. Böthke im Handwerkerverein einen Vortrag über das jetzige Japan halten.

— (Freisprechung.) In der heutigen Strafkammersitzung gelangten ausschließlich Berufungssachen zur Verhandlung, unter denen die des hiesigen Brauereibesitzers Engel von besonderer Wichtigkeit und größerem Interesse ist. Die Sachlage ist folgende: Der Brauereibesitzer Kuttner von hier hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Engel'schen Brauerei sich Fässer befänden an denen sich erkennen lasse, daß sie früher den Stempel der K.'schen Brauerei getragen hätten. Das K.'sche Zeichen sei ausgekratzt und an seiner Stelle das E.'sche Zeichen eingebrannt. Kuttner denunzirte darauf den Engel wegen Unterschlagung, und das hiesige Königl. Schöffengericht verurtheilte letzteren zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Herr Engel hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt und führte in dem heutigen Termine zu seiner Vertheidigung an, daß ihm an Stelle seiner Fässer von seinen Kunden Fässer zurückgeliefert würden, die fremde Zeichen trügen und daß es allgemein üblich sei, daß dann diesen Fässern, die ja nur als Ersatz für eigene fehlende Fässer eingingen, das eigene Firmenzeichen eingebrannt werde. Der als Zeuge geladene Brauereibesitzer Kuttner bekundet, daß ihm eine Menge Fässer fehlten, aber er niemals einen Ersatz für die fehlenden Gefäße erhalten habe, da er mit den meisten seiner Kunden bezüglich der Fässer keine Kontrole führe (trotz des beträchtlichen Werthes?). Die geladenen Entlastungszeugen bestätigen insbesondere die Darlegungen des Angeklagten, wonach es üblich sei, daß Personen, welche aus Brauereien Bier in Gebinden entnehmen und die Gefäße aus irgend einem Grunde nicht zurückliefern, den Werth derselben bezahlen müßten. Die Fässer werden dadurch Eigenthum der Bierabnehmer und könnten von diesen also auch eventl. weiter verkauft werden. Obwohl der Zeuge Kuttner das Gegentheil behauptet und bestreitet, daß Gefäße auf diese Weise aus seinem Eigenthum in das Eigenthum fremder Personen übergegangen sein könnten, schließt sich der Gerichtshof den Ausführungen des Angeklagten und der Entlastungszeugen an und erkannte auf Aufhebung des den Angeklagten verurtheilenden Erkenntnisses des Königl. Schöffengerichts vom 23. November v. J.

— (Racheakt.) Einem Besitzer aus Korryt, welcher mit seinem schönen Gespann in ein Gasthaus der Kulmer Vorstadt abgestiegen war, ist gestern ein schändlicher Streich gespielt worden. Eine ruchlose Hand schnitt den zwei Pferden des Besitzers die Schweife ab und verwundete die beiden Thiere außerdem am Halse. Der Arbeiter Lomchinski, welcher früher in des Geschädigten Dienste stand, wurde als der That dringend verdächtig verhaftet.

— (Gefunden.) Auf dem linken Ufer der Weichsel ein Portemonnaie mit ca. 5 Mk. Inhalt, in der breiten Straße ein Portemonnaie mit 2 Mk. 10 Pf. Inhalt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 9 Personen, darunter 4 Personen wegen Unfugs und eine wegen Bettelns.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel ist 1,73 Mtr. Aus Krakau wird folgendes gemeldet: Wegen Eisgefahr unternahmen Genietruppen auf der Eisdecke des Weichsel Sprengungen. Die Eismassen beschädigten die in Bau begriffene Militärbrücke hinter dem Wawelberge. Der Stadtpräsident und die Militärbehörde setzten eine Rettungskommission ein. An den bedrohten Stellen wurden Wachen aufgestellt. Das Wasser wächst.

— (Erledigte Schulstellen:) Die 3. Schullehrerstelle zu Tarnowke (Kreis Flatow) ist zum 1. März d. J. erledigt. Evangel. Lehrer haben ihre Bewerbungen bei dem Königl. Kreisschulinspektor Herrn Bennewitz zu Flatow einzureichen.

Kleine Mittheilungen.

Karlsruhe, 4. März. (Regierungsrath Merkel) hat sich heute Mittag durch einen Revolverschuß in seinem Bureau zu entleiben versucht. Er wurde noch lebend in das Spital gebracht.

Leipzig, 5. März. (Entlassung.) Die „Dresdner Zeitung" bringt heute folgende Mittheilung: „Herr Bürgerschullehrer R. A. Gehl in Groitzsch hat seine Dienstentlassung erhaltn. (Herr Gehl hatte einen Wahlaufruf der Freisinnigen unterzeichnet, worin die Regierung beschuldigt wurde, den Umfang der verfassungsmäßigen Volksrechte, insonderheit die Abschaffung des gegenwärtigen Wahlrechts zu planen.)

(Ein neues Heilverfahren der Schwindsucht) schlug auf dem jüngst in Moskau stattgehabten Kongreß russischer Aerzte der frühere Professor für innere Medizin in Charkow, Dr. Kremjanskij, vor. Derselbe ging davon aus, daß die Schwindsucht durch einen Parasiten hervorgerufen würde, der, wie die angestellten Versuche erwiesen haben, durch die schwächste Anilienlösung getödtet wird. Nun sei es konstatirt, daß bis jetzt in der gerichtlichen Medizin keine Anilinvergiftung mit tödtlichem Ausgange vorgekommen; man dürfe dahin das Anilin ohne Bedenken gegen den Schwindsuchtsbacilles verwenden. Da derselbe nun aber nicht nur die Lungen der betreffenden Kranken, sondern das ganze Blutsystem sowie sämmtliche von demselben genährten Gewebe durchdringe, so sei ein Kampf gegen denselben nur dann möglich, wenn man die ganze Blutmasse mit Anilin sättige, das heißt den Kranken einer Anilinvergiftung aussetze und dann das Gegengift reiche. Da eine Vergiftung dieser Art das Leben nicht bedrohe, außerdem rasch wirkende Gegengifte, wie Einathmung von frischer Luft, Inhalationen von Terpentin, Anisöl, Eucalyptusöl und andere stets bei der Hand sein könnten, so brauche man nur mehrmals mehrere Tage hintereinander die betreffenden Kranken mit Anilin zu vergiften, um sämmtliche Schwindsuchtsbacillen zu tödten und dieselben von der Schwindsucht radikal zu heilen. Selbst in Fällen, wo die Krankheit bereits einen bedeutenden Theil der Lungen zerstört hätte, sei noch Rettung möglich; denn nach Tödtung sämmtlicher Bacillen würden die Schwindsuchtshöhlen wie einfache Wunden verheilen; es bilde sich gesundes Narbengewebe, welches rasch die Höhle schrumpfen lasse und nicht wenig zur Erweiterung der freien Lungenzellen beitrage; somit könne der Kranke weiter leben. Am schnellsten und bequemsten werde die Blutmasse durch Einathmung von zerstäubten Anilin-Oel mit diesem Arzneistoffe gesättigt. Es wäre ein großes Glück für die leidende Menschheit, wenn die Theorie Kremjanskij's Wahrheit würde, doch andererseits ist begreiflich, daß seine Lehre auf dem Congresse auf vielseitige Opposition stieß. Dennoch gelang es seiner Beredtsamkeit, die Mitglieder des Congresses zu bestimmen, eine Kommission zu wählen, welche bei einer der Moskauer Kliniken diese Behandlungsmethode, die der Erfinder selbst leiten soll überwachen wird.

Briefkasten.

Zur Wahlsache. Falls einzelne unserer Leser Neigung haben, einen öffentlichen Fälscher der Wahrheit kennen zu lernen, mögen sie den Artikel in der letzten Nummer der „Th. Ostd. Ztg." mit der Spitzmarke „zur Wahlsache" lesen. Sie werden dann thatsächlich über die Nichtswürdigkeit des Verfassers verblüfft sein, mit welcher er die Wahrheit fälscht und die Thatsachen verleugnet, die sich auf die allgemein bekannten Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl und die der Landtagswahl 1884 beziehen. Die Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. März.

	7. 3. 87.	8. 3. 87.
Fonds: schlecht.		
Russ. Banknoten	179—45	179—45
Warschau 8 Tage	179—05	179
Russ. 5% Anleihe von 1877	97—70	97—75
Poln. Pfandbriefe 5%	56—50	56
Poln. Liquidationspfandbriefe	52	52—40
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	96—30	96—10
Posener Pfandbriefe 4%	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	158—90	— —
Weizen gelber: April-Mai	162—75	163
Mai-Juni	163—75	164
loko in Newyork	92½	92¾
Roggen: loko	126	126
April-Mai	126—20	126—70
Mai-Juni	126—75	127
Juni-Juli	127—50	127—75
Rüböl: April-Mai	43—70	44
Mai-Juni	44	44—30
Spiritus: loko	37—70	37—70
April-Mai	38—60	38—40
Juni-Juli	39—60	39—40
Juli-August	40—30	40—20

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 8. März 1887.

Wetter: prachtvoll.
Weizen matt 126/7 Pfd. bunt 143 M., 128/9 Pfd. hell 145 M., 131 Pfd. fein 148 M
Roggen flau 122/3 Pfd 112 M., 125 Pfd. 113 M.
Gerste Futterwaare 90—93 Mk., Brauwaare 115—125 M.
Erbsen Mittel- und Futterwaare 103—112 M.
Hafer flau 90—104 M.

Handelsberichte.

Danzig, 7 März. Getreidebörse. Wetter: trübe bei kälterer Temperatur. Wind: NW.

Weizen. Trotz der vom Sonnabend von Newyork gemeldeten Hausse von ca. 2 Cents verlief unser heutiger Markt in ruhiger Tendenz. Preise sind sowohl für Transit wie inländisch unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 128 8pfd. 155 M., glasig 128pfd. 156 M, hellbunt 127 bis 132pfd. 157 M., hellbunt mit Geruch 128pfd. 151 M., hochbunt 130pfd. 158 M., Sommer- 127pfd. 156 M, 131pfd. 157 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit hellbunt bezogen 128 9pfd. 146 M., gutbunt 125 6pfd 147 M., hellbunt 126pfd und 127 8pfd. 148 50 M., hochbunt 130pfd. 150 M., 131 2pfd 152 M. per Tonne. Termine April-Mai 149 50 M. Br., 149 M. Gd, Mai-Juni 149 50 M. Br., 149 M. Gd, Juni-Juli 150 50 M. Br., 150 M. Gd., September-Oktober 150 51 M. Br., 151 M. Gd. Regulirungspreis 147 M

Roggen. Inländischer unverändert. Transit bei etwas reichlicherem Angebot billiger gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen 125pfd. bis 127 8fd. 109 M., für polnischen zum Transit 124pfd. 94 M., 124 5pfd. 94 50 M, für russ. zum Transit schmal 121 2pfd. bis 122 3pfd. 91 50 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 113 M. Br., 112 M. Gd., transit 95 M bez. Regulirungspreis inländischer 109 M., unterpolnisch 94 M., transit 93 Mark.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 104 M., Mittel- 95 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco 35,75 M. bez.

Königsberg, 7. März. Spiritus pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß niedriger. Zufuhr 80 000 Liter, gekündigt 10 000 Liter. Loko 36,50 M.

Berlin, 7 März. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 4051 Rinder, 9372 Schweine (darunter 259 Bakonier und 285 Galizier), 1857 Kälber und 13 041 Hammel. Der Rindermarkt gestaltete sich unter allgemeiner Geschäftsunlust fast noch flauer als vor acht Tagen, wenngleich die Preise unverändert blieben. Ueberstand nicht unerheblich 1a 48—53, 2a 43—47, 3a 34—41, 4a 27—32 Mark per 100 Pfd. Fleischgewicht. In Schweinen verlief der Handel bei geringem Export weniger günstig als am vorigen Montag. Die Preise wichen und der Markt wurde nicht geräumt. 1a 47, in einzelnen Fällen auch darüber, 2a 45—46, 3a 40—44, Galizier 39—42 M. per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 42—44 M mit 50 Pfd Tara per Stück. Das Kälbergeschäft verlief ruhig 1a 40—50, 2a 28—38 Pfennig pro Pfd. Fleischgewicht. Die Tendenz am Hammelmarkt war genau wie in voriger Woche sehr flau. Es blieben verschiedene Posten unverkauft. 1a 38—44, beste engl. Lämmer bis 47 Pfg, 2a 32—36 Pfg pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 8. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
7.	2hp	761.6	+ 3.2	W³	10	
	9hp	762.8	+ 3.3	W²	10	
8.	7ha	766.4	+ 2.3	NW¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. März 1,67 m.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 9. März 1887.

Nachmittags 5 Uhr: Passionsandacht (Liturgischer Gottesdienst). Herr Pfarrer Klebs.

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch den 19. März 1887
Nachmittags 3 Uhr.

1. Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlags zur Pachtung des Rathhausgewölbes Nr. 15 auf die Zeit von sofort bis 1. April 1890 an den Handelsmann Stanislaus Borzeszkowski für dessen Meistgebot von jährlich 400 M.
2. Antrag des Magistrats auf Zuschlagsertheilung zur Pachtung der Chausseegelderhebung auf das Etatsjahr 1887/88 an die bisherige Pächterin Wittwe Gollub für deren Gebot von 14,900 M.
3. Antrag des Magistrats, dem Herrn P. Reitz das Graben von Steinen in gewissen Theilen des Reviers Rothwasser unter gewissen Bedingungen zu gestatten.
4. Etatsüberschreitungen von 87 M. bei Titel II ad 3 des Krankenhausetats [für Bandagen, Schienen, Charpie, Watte, Flanell, Wachsleinwand 2c., Instrumente und Apparate zur Behandlung der Kranken].
5. Vergebung der Kämmereiarbeiten für das Etatsjahr 1887/88.
6. Etatsüberschreitung beim Armenhausetat und zwar beim Titel III ad 1 = 200 M. 26 Pf., beim Titel V = 26 M. bei Titel VI ad 6 = 1,30 M., bei Titel VI ad 7 = 2,45 M., bei Titel VIII ad 1 = 41 M und bei Titel VIII = 2,50 M.
7. Etatsüberschreitung beim Kämmereietat und zwar beim Titel 1 B Pos. 15 = 40,53 M. und beim Titel 1 B 13 = 4 21 Mark.
8. Vorlegung des Planes zur Zustimmungserklärung für Eröffnung des Südendes der großen Gerberstraße und Herstellung einer breiten nach der Jacobsvorstadt führenden durchgehenden Straße behufs Entlastung der durch den Verkehr nach und von dem Bahnhofe, der Jacobsvorstadt und dem Terrain der Stadterweiterung zu sehr in Anspruch genommenen Elisabethstraße, — sowie Feststellung des Bebauungsplanes für jene Gegend.
9. Betr Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 292.
10. Betr. das Gesuch des Herrn Töpfermeister Knaack um käufliche Ueberlassung des städtischen Grundstücks Nr 38a zum Zwecke der Bebauung.
11. Betr. die Pensionirung des Boten Liptitz
12. Betr. die Weitergewährung des Serviszuschusses an den hiesigen Bezirksfeldwebel.
13. Betr. die Herausgabe der Fischerei im rechten halben Weichselstrom vorlängs der Czarnower Gemarkung von der Gemeinde Czarnowo an die Stadt Thorn.
14. Betr die Wahl der Lehrerin Fräulein Anna Martell zu der bei der höheren bezw. Bürgertöchterschule neu gegründeten Lehrerstelle.
15. Betr. die Wahl der Lehrerin Fräulein Kauffmann an Stelle des Frl. Bernhard als Lehrerin an der Elementarmädchenschule.
16. Vorlegung des Projektes zu einem neuen Forstetablissements in Guttau und Antrag auf Bewilligung der hierzu erforderlichen Kosten aus dem Kapitalienfonds
17. Betr. die Deckung der bevorstehenden größeren Ausgaben der Stadt für Bauten Erwerbungen pp., und Einrichtung einer besonderen Regulirungskasse zu diesem Zweck.
18. Betr. den Bescheid wegen Tragung der Kosten für die Vertretung der 3 Lehrer, welche an dem Zeichenkursus in Berlin Theil genommen haben.

Bekanntmachung.
Behufs Vermiethung des in der Graben-Straße gelegenen alten Schulhauses (Hinterhaus der Elementar-Töchterschule) zu Lagerräumen auf die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1890 haben wir einen Lizitationstermin auf
Freitag den 11. März cr.
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, wozu wir Bietungslustige einladen.
Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus.
Die zu hinterlegende Bietungskaution beträgt 50 Mark.
Thorn den 2. März 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Es ist letzter Zeit bei Neubauten wiederholt vorgekommen, daß die Straßenfluchtlinien durch einzelne Gebäudetheile — Portale, Risalite u. s. w. — eigenmächtig überschritten worden sind.
Wir machen demzufolge die betheiligten Kreise darauf aufmerksam, daß zu jeder Ueberschreitung der Fluchtlinie die Einwilligung des Magistrats, als des Eigenthümers am Straßenlande, ebenso erforderlich ist wie diejenige der Polizei-Verwaltung. Wir werden bei eigenmächtiger Verletzung der Fluchtlinien die Wiederherstellung derselben, — nöthigenfalls durch Abbruch der vorspringenden Mauertheile — auf das Strengste betreiben und die Kontravenienten würden sich den daraus erwachsenden Schaden lediglich selbst zuzuschreiben haben, da es ihre Sache gewesen wäre, unsere Zustimmung im Voraus einzuholen.
Thorn den 18. Februar 1887.
Der Magistrat.

Beschluß.
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns A. Baehring zu Thorn ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendigt und wird aufgehoben.
Thorn den 2. März 1887.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Küchenabfälle, Kommisbrodreste und Knochen pro 1887/88 sollen im Wege der Lizitation vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf
Dienstag den 15. d. M.
Vormittags 10 Uhr
im hiesigen Bureau anberaumt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Thorn den 7. März 1887.
Königl. Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.
Es soll die Anlage provisorischer Verbindungswege im Hofe des hiesigen Garnison-Lazareths in öffentlicher Submission vergeben werden.
Hierzu ist ein Termin auf
Mittwoch den 16. d. M.
Vormittags 10 Uhr
im Büreau des Lazareths anberaumt, woselbst auch die Bedingungen und Kostenanschläge pp. zur Einsicht ausliegen.
Thorn den 8. März 1887.
Die Kassen- und Oekonomie-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Sonnabend, 12. März cr.
Vormittags 10 Uhr
werde ich das dem Restaurateur Szymanski hiers. auf dem Grützmühlenteiche befindliche
Badehaus nebst Zubehör
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen. Nähere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Thorn den 7. März 1887.
Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Eine Fuchsstute,
6 Jahre alt, Reitpferd für schweres Gewicht, ausnahmsweise gutes Gangwerk, zu verkaufen. Näheres
C. Walter, Mocker b. Fort II.

Stellensuchende
finden durch das **Placirungs-Büreau** von **M. Lichtenstein** Stellung. Bei Meldungen Zusendung der Zeugnisse und eine Marke Rückporto.

LOOSE
zur
Marienburger Geldlotterie,
ausschließlich baare Geldgewinne,
Ziehung am 26. bis 28. April,
ganze Originalloose à Mk 3,30,
halbe Antheilloose à Mk. 1,90,
viertel Antheilloose à Mk. 1,20,
nach Auswärts je 10 Pf. mehr,
sind zu haben bei
C. Dombrowski-Thorn
Katharinenstr. 204.

VIERHUNDERT TAFELN.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.



Im Saale des Herrn Holder-Egger
Culmer Vorstadt.
Donnerstag den 10., Freitag den 11. und Sonnabend d. 12. März cr.
Norddeutsche
Quartett- u. Coupletsänger
Herren **Bender, Wolff, Hirschberg, Röhl, Gäme, Ritter, Carlsen,** sowie der vorzügliche Imitator Herr
Heinrich Schröder
(Specialität 1. Ranges).
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Reservirter Platz 75 Pf.
Es finden nur diese drei Soiréeen statt.

1868 Bromberg 1868
H. Schneider
Atelier
für Zahnersatz, Zahnfüllungen u. s. w.
Diplom. Diplom.
1875 Königsberg 1875

I. Grosse Pommersche Lotterie
Ziehung am 23. März cr.
Gewinne i. W. v. M. 20000, 10000, 2000, 1500, 1000 2c. 2c. Sa. 2200 Gew. M. 60000. Für den voll. Werth der Gewinne garant. wir dadurch, **daß wir auf Wunsch bereit sind, jedes Gewinnloos sofort gegen 90% in Baar anzukaufen.**
Loose à 1 M., 11 Stk. 10 M., 28 Stk. 25 M.
Porto u. Liste 20 Pf. extra.
Geldlotterien Ulm & Marienburg
Gewinne M. **90000, 75000,** 2 × **30000** etc. Ganze Loose à **3 M.,** ½ Anth. **1,70 M.,** 11 St. **17 M.,** ¼ Anth. **1 M.,** 11 St. **10 M.**
Für 10 Mark:
6 Pommersche und 6/4 Marienburger franco.
Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft **Berlin W.,**
Friedrichstrasse 198.

Gelegenheitseinkäufe.
Umständehalber sind unter den **günstigsten Bedingungen,** verschiedene **ländliche Grundstücke, zum Theil** nahe bei Thorn und auch zum Theil nur 20 Minuten von Thorn, in der besten **Geschäftsgegend,** in welchen **Geschäfte** mit dem **besten Erfolge** betrieben werden, zu verkaufen. Das Nähere im **Lotterie-komptoir** von **M. Lichtenstein, Schülerstr. 412.**

Eine neue leichte Britschke
billig zu verkaufen bei
E. Block, Schmiedemeister.

---

5 ältere Pferde und 4 Füllen,
4jähr., zu leichterer Arbeit, wegen Ueberfüllung des Stalles verkäuflich in
Rosenberg p. Thorn.

Bureau für
Patentangelegenheiten
G. Brandt.
Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Ein tüchtiger
Schriftsetzer
findet dauernde Stellung.
C. Dombrowski.
Buchdruckerei.

Einen Lehrling
zur Buchbinderei sucht
H. Stein, Coppernikusstr.

Eine gesunde Amme
wird gesucht durch **H. Jllgner,**
Junkerhof.

---

1 Theilnehmer
wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

Hast du einen Raum **Obstbäume** so pflanze einen Baum.
starke, schöne Exemplare, nur beste Sorten.
Johannis-, Stachel- und Himbeersträucher
ausschließlich in den großfrüchtig. Sorten.
Ahorn-Alleebäume, **Trauereschen**
verkauft billig um zu räumen
Lehrer in Lissomitz pr. Ostaszewo.

Hochinteressante Neuheit!
Soeben erschien:
Berlin bei Nacht
in Wort und Bild.
Reich illustrirt.
2 Bändchen.
Gegen Einsendung von **Mk. 0,70** für ein Bändchen, **Mk. 1,20** für beide zusammen in Postmarken, erfolgt Franko-Zustellung unter verschlossenem Kouvert auch an Chiffre-Adresse von
J. Weinberg, Berlin NW.,
Thurmstr. 8.
!Pikant! !Pikant!

Landwirthschaftl. Verein Culmsee.
Sitzung
am Freitag den 11. März 1887
Nachmittags 6 Uhr
im Saale des Hotel **„Deutscher Hof"** in **Culmsee.**
Tages-Ordnung:
1. „Hagelwesen", Vortrag von Herrn Donner-Knappstädt.
2. „Die Tuberkulose des Rindviehs", Vortrag von Herrn Thierarzt Hesselbarth.
3. „Ueber Bildung von Drainagegenossenschaften", Vortrag von dem Wanderlehrer Herrn von Kries.

Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft werden freundlichst zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei Schumann.

Liederkranz.
Mittwoch den 9. März 9 Uhr
Generalversammlung.

Das Placirungs-Bureau von **M. Lichtenstein, Thorn** Schülerstraße 412 empfiehlt sich den **Herren Prinzipalen** zur **Beschaffung** von **Commis, Inspektoren, Verwaltern, Förster, Hauslehrer, Kellner** 2c. und sonstigem **Dienstpersonal.**

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens.
Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr.
Im Hause des Goldarbeiters Herrn Grollmann.

M. Ziegel
Berlin
54 Charlottenstr. 54
Ecke Jägerstraße.
Herren-Moden.

Stockfisch per Pfund 45 Pf.
empfiehlt **A. Mazurkiewicz**

An jedem Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 1 Uhr werden im Walde von Catharinenflur **Stangen, Klaftern** und **Strauchhaufen** billig verkauft. **Die Sequestration.**

Rath in Gerichtssachen
u. Privat-Angelegenheiten ertheilt **M. Lichtenstein,** Volksanwalt und Dolmetscher in Thorn Schülerstraße 412 parterre.
Fertigt **Schriftstücke** nach allen **Richtungen** als: **Klagen, Eingaben, Bittgesuche, Mieth- u. Kaufverträge, Beitreibung ausstehender Forderungen, Uebernahme** von **Auktionsversteigerungen** gegen **billige** u. **prompte Ausführungen, Kauf und Verkauf** von **Grundstücken, Verpachtungen** 2c.

Lagerräume sucht **J. Wardacki.**

Concept- u. Canzleipapier
für Schulen, Bureaus, sowie für Wiederverkäufer stets zu haben bei
C. Dombrowski.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung 3 Zim., Küche, Wasserleit. u. Ausguß nebst Zubehör vom 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
A. Burczykowski.

Im A. Mazurkiewicz'schen Hause ist die **1. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Entree nebst Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.

In meinem neuerbauten Hause Kulmerstraße 340/41 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen. **A. Hey.**

Eine herrschaftliche Wohnung vom 1. April cr. und kleine Wohn. zu verm. **S. Blum,** Kulmerstr. 308.

Eine kleine Wohnung
im neuen Hause zu vermiethen.
Jakobsstraße Nr. 230a. **Czarnecki.**

Möbl. Zimmer z. vermiethen. Neustadt 143 I.

Eine mittlere Wohnung Bäckerstr. 227.

Wohnung z. verm. Tuchmacherstr. 183.

1 mbl. Zim. z. vm. Gerechtest. 118 2 T. v.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.